

Sommertörn 2017

Auch dieser Sommer ging wieder viel zu schnell zu Ende, aber zumindest hatte ich, neben einigen kleineren Ausflügen, auch dieses Jahr einen wunderschönen Törn mit meiner *Nordia*. Diesen Sommer war ich zum ersten Mal während des Törns auch etwas länger allein unterwegs, vorher hatte ich mir das noch nicht zugetraut. Aber zu Ostern im Sturm und im April einmal um Hiddensee herum, wo es wegen der Kälte selbst in Kloster noch völlig einsam war, hatte ich mir genug Selbstvertrauen angesegelt. Am Freitag 7. Juli kam ich an Bord und bereitete alles soweit vor, am Abend stieß eine Freundin aus Paris dazu, mit der ich schon früher unterwegs war. Der Wind kam aus West, sollte am Montag aber auf Ost drehen. Als wir am Vormittag des 8. Juli die Leinen loswarfen, hatten wir noch gar nicht fest entschieden direkt nach Bornholm durchzusegeln. Der Wind nahm uns die Wahl ab, und so langten wir nach 31 Stunden in Hasle auf Bornholm an. Ein schöner, wenn auch etwas anstrengender erster Schlag von N54°05 E012°08 nach N55°11 E014°42. Nun hatten wir erst einmal Zeit, um auszuschlafen, denn die Nacht war ja durch die wechselnden Wachen ziemlich zerstückt gewesen. Während der kurzen Dunkelheit konnte ich fast die ganze Zeit der Casiopeia folgen und das GPS ausschalten. Da ist man dann gleich noch ganz anders unterwegs.

Am Montag ging's dann mit Gegenwind um Bornholm rum und bis nach Christiansö, wo wir erst nachts ankamen. Langes Kreuzen gegen Wind und Welle, aber wir kamen eben doch unter Segel dort an. Ich mag diese letzten paar dänischen Felsen, bevor man nach Schweden kommt, sehr. Am nächsten Morgen gingen Analia und ich dort noch etwas spazieren, damit sie sich dort auch mal ein bisschen umsehen konnte. Am Abend des 11.7. waren wir dann bereits an Utklippan vorbei und ankerten gut geschützt an einer wunderschönen Stelle auf N56°03 E015°46. Nun waren wir wirklich unterwegs und konnten langsam die schwedische Küste hochziehen, auch wurde nun erst einmal kein Hafen mehr angelaufen, denn spätestens hinter Karlshamn wird es dann richtig schön und einsam und man hat tausende von Inseln zur Auswahl für einen Ankerplatz. Am 20.7. ging Analia in Nyköping (spricht sich *Nyschöping* aus, wie ich etwas später in Stockholm dazu lernte) von Bord, um in Stockholm am Nachmittag ihren Flieger zurück nach Paris zu nehmen. Wir hatten uns das kleine nette Städtchen noch angesehen und nachdem ich sie zur Bahn gebracht hatte, kaufte ich noch ein paar frische Sachen dazu – im Grunde brauchte ich aber immer noch nichts, denn Obst und Gemüse hatten sich in den Chaps, die unter der Wasserlinie liegen gut gehalten. Vor allem bewährt haben sich Zwiebeln, Kartoffeln und Karotten, die halten sich vorzüglich und man kann unendliche Variationen damit zubereiten. Ein Favorit ist ein griechischer Salat, Feta hätte für die Seefahrt erfunden werden müssen, wenn das nicht die griechischen Hirten getan hätten. Und auch das deutsche Schwarzbrot war noch immer tadellos. Das weiß man, wenn man das, was in England als Brot verkauft wird kennt, besonders zu schätzen.

Ab Nyköping ging es dann erst einmal allein weiter. Plötzlich war es wieder völlig ruhig an Bord, nur die leise Welle und das gelegentliche Knattern der Segel waren zu hören. Es brauchte ein, zwei Tage bis ich mich umgestellt und dran gewöhnt hatte, nun ganz allein zu sein. Die nächsten Tage hatte ich Ostwind, so musste ich viel Kreuzen, was in den Schären aber die reinste Freude ist. In diesem Labyrinth ist es ohnehin sinnlos die gefahrene Strecke zu bemessen und es ist ja auch völlig egal, wie weit man dann an einem Tag kommt. Und nach 6-8 Stunden unter Segeln hatte ich meist auch das Gefühl genug für den Tag getan zu

haben und wandte mich der Lektüre und meinem Pfeifchen in den langen schönen Abendstunden zu. Die Landschaft ist hier so wunderschön, dass man fast ständig anhalten will, um zu verweilen. Mit dem Wetter hatte ich bislang großes Glück: Es war zumeist trocken, ständig ging genug Wind von mindestens 10 Knoten. Ich begann, seit wir in schwedischen Gewässern angelangt waren und nur noch ankerten, jeden Morgen mit einem Kopfsprung in die Ostsee. Da ist man dann erstens wach und zweitens ist das für mich so der Inbegriff der absoluten Freiheit.

In Saltjöbaden (N59°16 018°19) machte ich noch einmal in einem kleinen Hafen fest, da Ruth aus Stockholm kurz vorbei kommen wollte (man fährt eine halbe Stunde mit der S-Bahn). Ruth ist eine langjährige Freundin noch aus Studentagen in England, die letztes Jahr auf einem Törn dabei war (wir hatten sie in Kopenhagen aufgenommen und dann in Götheburg wieder von Bord gelassen). Von Saltjöbaden nahmen wir die wunderschöne Route Baggensstäket nach Stockholm. Der einzige Nachteil ist, dass man in dem engen Fahrwasser und bei den hohen steilen Felsschluchten die meiste Zeit nur unter Motor durch diese Route kommt. In Stockholm machten wir dann noch eine „Hafenrundfahrt“ bevor ich sie dann auf Djurgården (da wo die Vasa auch im Museum liegt) absetzte. Den Abend war ich dann schon wieder allein auf dem Anker und Stockholm war hinter den Inseln verschwunden. Nur die ständig passierenden dicken Pötte, *Aida* aus Warnemünde war auch darunter, wiesen darauf hin, dass da irgendwo ein größerer Hafen sein musste. Ich zählte zwölf dieser hässlichen Ungetüme, die einem das Kreuzen natürlich etwas verleiden, wenn die wie an der Perlenkette so durch die Fahrstraße pflügen.

Aber die Schären nahmen mich wieder auf und so ging es die nächsten Tage weiter, immer Kreuzen gegen den Wind zwischen den Felsen mit nordöstlicher Richtung. Heute am Freitag 28. Juli ist zum ersten Mal Flaute und dazu noch ein Regentag. Kein Wind und Regen ist so ziemlich das Blödeste was einem beim Segeln vom Wetter passieren kann. Ich nutze diesen Tag um diesen Bericht zu verfassen. Am Sonntag den 30. Juli muss ich in Norrtälje sein, weil da dann neue Crew an Bord kommt und dann auch bald der Rückweg anzutreten ist. Ich habe ja leider auch nicht ewig Zeit. Nun brate ich erst einmal Pfannkuchen, meistens frischt der Wind immer genau dann auf, wenn das Chaos mit aufgeschlagenen Eiern, verrührtem Mehl, geschnitzelten Äpfel etc am größten ist. Vielleicht klappt der Trick ja auch diesmal...

Am nächsten Tag ging es mit günstigem Wind dann bis kurz vor Norrtälje, wo ich mich vor Anker legte. Ist eine kleine nette Stadt. Tristam kam am nächsten Tag dort um 16.45 an und eine halbe Stunde später waren wir wieder unterwegs – gut ihn nun für die Rückkehr an Bord zu haben. Ich schreibe dies in Wladyslawowo nördlich von Danzig, wo wir am Montag den 7. August ankamen. Wir waren erst noch nördlich über den 60° nach Åland gesegelt, aber die erholsamen Tage würden nun vorbei sein. Von diesen finnischen Inseln sollt es rüber nach Estland gehen, der Südwest passte noch leidlich, frischte aber am zweiten Tag auf konstante 27 Knoten auf und war in Böen entsprechend noch 10 Knoten stärker – da wird es an Bord schnell feucht. Die Routine wurde auf das Nötigste abgestellt. Warm bleiben, v.a. schlafen, wann immer man nicht an der Pinne sitzt und gelegentlich etwas essen. Tristam nahm die Wellen, die sich immer höher aufbauten, deutlich besser als ich. Am vierten Tag kamen wir im Norden von Gotland (N 57° E 19°05) an, denn vor der Bucht von Riga, hatten wir wegen des leichten Windwechsels und der Tatsache, dass wir uns mit Riga deutlich verschätzt hatten, nach Norden gewendet. Vor allem drehten wir aber nach Gotland ab, da dies der nächste Landpunkt für uns war, denn wir mussten hier vor Anker gehen, da der Motor nicht mehr

ansprang – wir merkten das, als wir ihn zum Laden der Batterien eine Weile laufen lassen wollten. Ich verstehe von Motoren so gut wie gar nichts. Maik hatte mir zum Glück aber mal gezeigt, wie man ihn entlüftet, und das löste das Problem. Auch uns tat die Pause gut – Klamotten trocknen, etwas zur Ruhe kommen und vor allem Schlafen. Am nächsten Morgen lag dann mit 180° die Danzigerbucht als nächstes Ziel vor uns. Nach 52 Stunden kamen wir in Wladylawowo (N 58°48 E 18°25) an. Für Danzig hatten wir diesmal keine Zeit mehr, denn bei dem beständigen Westwind und der enormen Welle gegen uns, dauert es eben unglaublich lang, bis man ernstzunehmende Strecke macht. Da war es besser die Höhe zu halten und in dem kleinen Fischerhafen festzumachen. In der zweiten Nacht hatten wir im Großsegel noch ein weiteres Reff setzen müssen, danach lief *Nordia* hoch am Wind bei weitgehend konstanten 32 Knoten Wind im Grunde alleine. Der Vollmond spielte auf den Wellen und die Eindrücke dieser bewegten See und Lichtspiele werden uns bleiben. Wenn man von ein paar Stunden Halbschlaf zur Wache gerufen wird und ins Cockpit klettert und die See sieht, fragt man sich, wie man da unten überhaupt hatte liegen können. In der zweiten Nacht kamen wir auch vorbei an der russischen Kriegsmarine, die hier die Grenzen der russischen Machtprojektionen deutlich markiert. Am Morgen hatten wir dann die Danzigerbucht vor uns. Heute Abend lassen wir es uns noch einmal gut gehen, auch werden wir wieder ausschlafen können. Morgen soll es für einen Tag angeblich Ostwind geben. An der polnischen offenen Küste kann man nicht ankern, ob wir es bis Kolberg in einem Schlag schaffen? Von hier geht es nun jedenfalls heim – entlang der polnischen Küste. Fünf Tage haben wir noch...

Um 5.45 stand ich auf und um kurz nach 6.00 Uhr waren wir unter Segel. Tristam schlief noch. Der Wind trug uns bis 14.00 Uhr am folgenden Tag bis kurz vor die deutsch-polnische Grenze. Wir hatten in der Nacht in Höhe von Ustka (Stolpmünde) den Kurs auf Kolberg entlang der polnischen Küste aufgegeben und den Nordostwind genutzt um direkt die Greifswalder Oie anzusteuern. Leider verloren wir den Wind und mussten auf offener See bis zum Abend auf Wind warten. Die 40 Seemeilen bis nach Rügen zu motoren, kam für uns nicht in Frage – den Motor nutzen wir eigentlich nur für die Ansteuerung und das Anlegen im Hafen. Als wir gegen 20.00 Uhr endlich weiter kamen stieß eine halbe Stunde später ein junger Kormoran zu uns, der offensichtlich ziemlich erschöpft war. Erst am nächsten Morgen, als im Dunst die Greifswalder Oie schon in Sicht war, trennte er sich wieder von uns und flog dort hinüber. Der Wind war unbeständig, aber wir schafften noch die letzte Öffnung der Brücke in Stralsund um 21.20 – kurz hinter Stralsund legten wir uns dann auf den Anker und hatten noch einen letzten schönen Abend an Bord. Am Freitag den 11. Augst trug uns der Wind von Stralsund bis Rostock wo wir am Abend kurz vor Mitternacht wieder im Heimathafen festmachten. Ein schöner Törn war zu Ende.

